

Denken der Hegelschen Philosophie und der Lutherischen Theologie und dem an der klassischen Metaphysik orientierten Denken der katholischen Theologie sichtbar macht.

*Von Heinz-Georg Kuttner/Weilheim – Niemcy*

Tadeusz Guz, *Der Zerfall der Metaphysik: Von Hegel zu Adorno*, erschienen beim Peter Lang-Verlag, Frankfurt 2000.

Bereits in seiner Dissertation über den Gottesbegriff G.W.F. Hegels im Rückblick auf das Gottesverständnis Martin Luthers, die 1998 im Peter-Lang-Verlag erschienen ist, bemühte sich der Autor zu zeigen, welchen fundamentalen Einschnitt die abendländische Denkgeschichte insgesamt durch die Reformation, insbesondere durch das Lutherische Denken, erfahren hat. Den durch Luther systematisch eingeleiteten Zerfall des metaphysischen Denkens in der Philosophie und Theologie findet nach Tadeusz Guz im absoluten Idealismus Hegels seine Krönung, der die Reformation als Ursache aller anderen Revolutionen der Neuzeit begriff und es als Torheit ansah, eine Revolution ohne eine Reformation gemacht zu haben. Allerdings hielten Hegel und ihm folgend Karl Marx in ihrem dialektischen Denken noch an einem Absoluten fest: Hegel am absolut gesetzten Geist, Marx an der absolut gesetzten Natur- bzw. an den absolut gesetzten Arbeitsprozessen.

Dass die Neomarxisten, insbesondere die Gründer der Frankfurter Schule, Horkheimer und Adorno, noch einen Schritt weiter gehen, ist das Thema der Habilitationsschrift von Tadeusz Guz, die 2000 im Peter Lang Verlag unter dem Titel „Der Zerfall der Metaphysik. Von Hegel zu Adorno“ erschienen ist. Im Mittelpunkt dieses Werks steht der seit Luther begonnene Prozeß der Auflösung des metaphysischen Denkens, die nicht bei Hegel ihren Abschluß gefunden hat, sondern, wie der Autor schlüssig nachweist, in der negativen Dialektik Adornos. Da in der negativen Dialektik alles Feste und Fixierte zur Auflösung gebracht wird, gelangt dieses Denken letztendlich zu einer Triebdialektik, in der alles ständig in Bewegung ist und in der es dementsprechend nichts Ruhendes mehr gibt. In einer bestechenden Analyse gelingt es Tadeusz Guz zu zeigen, dass der sich selbst glaubende Glaube Luthers, das sich selbst denkende Denken Hegels, der sich selbst bewegende Natur- und Arbeitsprozess bei Marx konsequent zu dem Nihilismus des sich selbst bewegenden Triebes bei Adorno und Horkheimer führen muss.

Allerdings ist bei dieser Reflexion auf die Denkgeschichte der Philosophie zu bedenken, dass man bereits in der Antike alle der Metaphysik entgegengesetzten erkenntnistheoretischen Positionen mit denselben Konsequenzen finden kann wie in

der Neuzeit wie z. B. die alleinige Akzeptanz des „ewigen Stirb und Werde“ bei Heraklit, der Verabsolutierend des Einzelnen und des Sinnlichen bei Epikur und Lukrez und der Reduzierung aller Prozesse auf Materielles bei Demokrit. Tadeusz Guz ist insoweit recht zu geben, insofern nach dem Höhepunkt des metaphysischen Denkens im Mittelalter, wenn man es als Synthese von griechisch-philosophischem und christlich-jüdischem Denken versteht, man das seit der Reformation vorherrschende philosophische Denken als einen totalen Bruch mit der klassischen Metaphysik und Logik betrachten kann. Nimmt man wie Hegel an, dass der absolute gute Gott, das Absolute, wirklich böse ist, dann gibt es keinen anderen Ausweg als den Rückfall in den Mythos. Tadeuzs Guz macht zu Recht darauf aufmerksam, dass bei Hegel bereits in seinen frühesten Schriften nach der Schaffung einer neuen Mythologie verlangt wird, die eine Mythologie der Vernunft sein muss. Dem Autor gelingt es anhand der Zitate diesen Rückfall des dialektischen Denkens hinter das Denken Platon und Aristoteles in die mythisch zu belegen. Die Basis dieser neuen Mythologie der Vernunft liegt in der Aufhebung des Widerspruchsprinzips. Hebt man das Widerspruchsprinzip der klassischen Logik auf, dann gelangt man zu dem mythischen Denken des Zusammenfallens aller Gegensätze in der Einheit der Identität und Nichtidentität, von Leben und Tod, von Gut und Böse, von Sein und Nichts, von Vernunft und Unvernunft.

Da von den Vertretern der Kritischen Theorie in konsequenter Fortführung des dialektischen Denkens alles Substantielle und alles begrifflich-identifikatorische Denken als verfestigtes Denken stigmatisiert wird, das nur dazu beiträgt, die jeweiligen vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen zu verfestigen, kommt es nach der negativen Dialektik im Sinne von Theodor Adorno vor allem darauf an, jedes metaphysischen Denkens im Ansatz zu überwinden und zu zerstören. Durch die Reflexion auf die historische Bedingtheit jedes Denkens entpuppen sich nach Adorno alle Prinzipien der Metaphysik im Sinne der prima philosophie als Hypostasierungen zeitlich bedingter Denkschemata der jeweils herrschenden gesellschaftlichen Klasse. Allerdings entzieht sich dadurch das radikal negativ-dialektische Denken Adornos durch die Relativierung aller absolut gesetzten moralischen, künstlerischen, rechtlichen wissenschaftlichen Normen der Möglichkeit, irgend ein Geschehen oder irgendeine Theorie zu kritisieren. Obwohl sich Adorno gegen den totalen Ideologieverdacht wehrt, wendet er sein Denken nicht auf sein Denken an, denn müsste er auch seine eigenen Aussagen relativieren. Er gerät in die Falle aller Sophisten und Relativierer, die bereits Platon reflektiert hat. Jedes relativierende Denken, das den Anspruch an eine absolute Wahrheit aufgibt, gerät nach Platon notwendig in einen Zirkel, denn um die Behauptung, alles sei relativ und im Fluss befindlich, zu begründen, muss man sich auf die absolut wahre Aussage stützen, dass alles relativ sei. Dieser Selbstwiderspruch ist weder von den antiken Sophisten noch von den neuen an der negativen Dialektik orientierten Denkern auflösbar.

Erstaunlich ist, dass, obwohl Adorno und Horkheimer daran festhielten, dass alles menschliche Denken und Tun rational verstehbar und relativierbar ist, sie dennoch das Denken und Tun der Nationalsozialisten als absolut verwerflich verurteilten. Sie plädierten deshalb wie die alliierten Anwälte bei den Nürnberger Prozesse für eine Verurteilung aller NS-Schergen wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit

und betrachteten die von den Amerikanern verordnete Vergangenheitsbewältigung als eine vordringliche Aufgabe bei der Erziehung der Jugend in der Nachkriegszeit. Die Verurteilung in Nürnberg geschah aufgrund der Bezugnahme auf das übergeschichtliche Naturrecht, für das es aber – philosophisch gesehen – für die Vertreter der Kritischen Theorie überhaupt keine Grundlage in ihrem Denken gibt. Adorno versuchte zwar, um dem totalen Ideologieverdacht zu entgehen und sich vom Karl Mannheims Wissenssoziologie abzugrenzen, auf eine Absolutheit zu rekurrieren, aber ohne dies begründen zu können. Was realiter widerspruchsvoll ist – wie z. B. die realen gesellschaftlichen Verhältnisse – das lässt sich nach Adorno nicht widerspruchsfrei darstellen. Adorno ist in erster Linie in seiner negativen Dialektik daran orientiert, das bei Hegel vernachlässigte Individuelle und Nichtphilosophische zu rehabilitieren. Er wendet sich deshalb gegen jede Form der *philosophia perennis*, bei der es immer um die „Ontologisierung des Allgemeinen“ geht. Alle Philosophie vermochte nach ihnen nicht das individuelle Leben und Leid der Menschen in Begriffe zu fassen. In diesem Sinne geht es der Kritischen Theorie, wie Marcuse es einmal formuliert hat, um eine Revolte gegen die Vernunft.

Zu Recht bemerkt Tadeusz Guz in diesem Zusammenhang, dass „die neomarxistische Kritik von Philosophie gegen ihren Willen nicht nur Philosophie preisgibt, sondern sich in der Revolte gegen die Vernunft, nicht nur gegen die des Kapitalismus, der bürgerlichen Gesellschaft, sondern gegen die Vernunft per se wendet“. Die Errungenschaften von Technik und Wissenschaft seien nach Auffassung Adornos und Horkheimers zwar zweckrational, aber immer gegen die Menschen eingesetzt worden, um sie geistig, kulturell, wissenschaftlich und religiös zu unterdrücken. Die „vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils“, heißt es in der „Dialektik der Aufklärung“. Aufklärung sei totalitär und führe die Menschen in Abhängigkeit, Massenvernichtung, Krieg und Diktatur. Fortschritt muß nach Adorno als eine Spirale vorgestellt werden. Ein Zurück gibt es nicht: Es kann deshalb nach ihm kein Zurück hinter die Transzendentalphilosophie Kants, kein Zurück in der Musik hinter die Zwölftonmusik, kein Zurück in der Malerei hinter die abstrakte Malerei, kein Zurück hinter die sozialistische Gesellschaft, kein Zurück hinter die geoffenbarte Religion geben. Das Denken in der Kunst, Philosophie, Wissenschaft, Musik etc. muß nach Adorno immer am Fortgeschrittensten – d.h. der Avantgarde – ansetzen, sonst verfällt es nach seiner Auffassung der Regression.

Tadeusz Guz argumentiert demgegenüber von der klassischen Philosophie her und rekuriert explizit auf das Wahre, Schöne und Gute im Sinne der klassischen Metaphysik. Er versucht zu zeigen, daß das neuzeitliche, von Luther bis zu Adorno sich von der Metaphysik ablösende Denken notwendig in eine Sackgasse geraten muß. Die Entwicklung der neuzeitlichen Philosophie seit der Reformation könnte dementsprechend nach ihm nur insofern einen wirklichen Fortschritt bringen, wenn sie nicht hinter die in der antiken und mittelalterlichen Philosophie erreichte Reflexionshöhe zurückfällt, sondern über sie hinausgeht. Dies gelingt nur dort, wo die Erkenntnis in die Ursachen, insbesondere in Gott als Schöpfer und in den Menschengestalt als schöpferisches Abbild Gottes, durch ein immer reicher werdendes Erfahrungsmaterial auf allen Gebieten der Natur und der Kultur vertieft wird. Im Unterschied zu Adorno sieht er nicht in der Transzendentalphilosophie eine unumkehrbare Wende der Philo-

sophie, sondern einen seit Luther eingeleiteten Prozeß des Zerfalls alles metaphysischen Denkens, der in Adornos negativer Dialektik seinen Endpunkt erreicht hat.

Der nihilistische Zug des philosophischen Denkens wird bei Adorno im Unterschied zu Hegel noch verstärkt. Hegel noch wagte Gott absolut an die Spitze der Philosophie als den alleinigen Grund von allem zu stellen. Adorno gibt in seiner negativen Dialektik konsequent auch diese Annahme auf und verankert alles Sein in einem zum Stillstand kommenden ewigen Prozess des „Stirb und Werde“. Nach Guz verweigerte sich Adorno letzten Endes der großen Aufgabe der Philosophie, nämlich in der heutigen Zeit nicht mehr bloß der Metaphysik ihre Weihe, sondern auch ihren Hauptinhalt wieder zurückzugeben.

Die Kritikfähigkeit soll nach Adorno alles Tradierte, alles Fixierte verflüssigen. Das Gute ist nicht länger mehr der Orientierungspunkt kritischen Denkens, sondern die Dialektik von Sein und Nichts, Leben und Tod, von Gut und Böse, wo alle Gegensätze zusammenfallen. Wittert man hinter aller Form, hinter aller Ordnung in der Philosophie wie in der Politik nur ein Herrschaftsprinzip, dann muß man notgedrungen zu einem negativ dialektischen Denken kommen, in der letztlich nichts mehr begründbar ist, weil der Wahrheitsanspruch aufgegeben worden ist.

Tadeusz Guz geht es in seinem Buch „Der Zerfall der Metaphysik“ nicht um eine Auseinandersetzung mit Adornos praktischem Bemühen um eine Erziehung nach Auschwitz, sondern um die Auseinandersetzung mit den grundlegenden philosophischen Voraussetzungen des negativ dialektischen Denkens. Gerade dadurch gelingt es ihm zu zeigen, inwiefern Adornos verständliche unerbittlich Kritik am Nationalsozialismus durch die Verabsolutierung des Werdens philosophisch gesehen nicht möglich ist. Nur dann nämlich, wenn man von einer Substanz des Personseins – von der unsterblichen Seele jedes Einzelnen – überzeugt ist, läßt sich auch begründen, warum jeder einzelne selbst für seine Taten verantwortlich gemacht werden kann. Da die Idee des substantiellen Personseins in der neuzeitlichen Philosophie aufgegeben wird, kann es auch keine Kritik an den Tätern von Auschwitz geben. Auch sie und ihre Taten können nach Adornos eigener Argumentation nur als Momente des gesamtgesellschaftlichen Geschehens kategorisiert und begriffen werden.

Nach Adorno ist die Wirklichkeit von sich aus kein geordnetes Ganzes wie die Antike und das Mittelalter annahmen (Logos = Kosmos), sondern ein sich beständig in Wandlung befindendes Geschehen. Die Ordnung dieses Chaos der Mannigfaltigkeit wird ihrer Meinung nach durch ein gesellschaftliches Apriori gesteuert. Die in der Gesellschaft erworbene routinisierte Anwendung von bestimmten vorgeformten Schemata des Denkens, Redens und Handelns können aber nach Adorno unwahr sein. Wie aber kann man von der Unwahrheit eines Denkens, einer Wahrnehmung, eines Handelns noch sprechen, wenn zuvor jeder Bezug auf eine übergeschichtliche Wahrheit von vornherein geleugnet wird?

Das Ziel aller Bildung muss nach Adorno darin bestehen, die durch die gesellschaftlichen Verhältnisse sich herausbildenden Denkschemata zu durchbrechen und durch neue zu ersetzen. Aber dann gibt es eben auch kein Wahrheitsproblem mehr, sondern immer nur eine jeweilige neue Konstruktion von Bildern, Visionen, Denkschematas etc. Ein Kriterium größerer Wahrheit kann es dann nicht mehr geben, allenfalls nur den Gegensatz von durch das herrschende Bewusstsein erstarrte und

durch die Avantgarde in Kunst, Philosophie und Wissenschaft erzeugten neue Denkweisen.

Adorno, Horkheimer und Marcuse gehen nach der Erfahrung beider Weltkriege von einem prinzipiellen Mißtrauen gegen die Vernunft aus. Ihrer Meinung nach kann Philosophie nicht mehr die Totalität des Wirklichen begreifen. Die Aufgabe der Philosophie kann nicht mehr darin bestehen, nach dem unveränderlichen Wesen des Menschen zu fragen – wie die Metaphysik, oder nach dem Sinn der menschlichen Existenz wie bei Heidegger und auch nicht nach einer hinter der Welt liegenden Welt Ausschau halten, wie Husserl es wollte – sondern nur die intentionslose Wirklichkeit zu deuten.

Da es nun unendlich viele mögliche Deutungen gibt, verabsäumen es Adorno und Horkheimer, begründet darzulegen, warum ausgerechnet die materialistische Deutungsweise des menschlichen Denkens und Tuns die einzig mögliche und die bessere sein soll. Ihrer Meinung nach muß man zur materialistischen Denkweise gelangen, wenn man die apriorische Auffassung vom Wesen der Dinge und des Menschen aufgegeben hat, d.h. sich von allem teleologischen Denken verabschiedet hat. Ihnen geht es um die prinzipielle Kritik der Idee der Unveränderlichkeit in der Philosophie, Theologie, Soziologie, Psychologie etc. Aber wie wollen die Vertreter der Kritischen Theorie ohne Rekurrerung auf ein übergeschichtlich Allgemeines überhaupt die Wahrheit der eigenen Sätze und Behauptungen begründen? Die negative Dialektik verstrickt sich in die bereits von Platon aufgedeckten Widersprüchlichkeiten und Sackgassen. Das Buch „Der Zerfall der Metaphysik“ lädt dazu ein, die Folgen des antimetaphysischen Denkens in den neuzeitlichen Revolutionen und Zerstörungen zu bedenken und motiviert dazu, den Reichtum des klassisch metaphysischen Denkens wieder neu zu entdecken. So gesehen ist das Buch höchst aktuell.

*Von Heinz-Georg Kuttner/Weilheim – Niemcy*

*Recepcja Vaticanum II w prawie kanonicznym. Materiały z ogólnopolskiej sesji naukowej zorganizowanej 20 kwietnia 2005 r. z okazji 40-lecia zakończenia Soboru Watykańskiego II*, red. ks. Stanisław Tymosz, Lublin: Wydawnictwo KUL 2005, ss. 237, nk. 12.

Renomowane Wydawnictwo Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego Jana Pawła II opublikowało dzieło zbiorowe nt. „Recepcja Vaticanum II w prawie kanonicznym”. Stanowi ono dorobek twórczy ogólnopolskiej sesji naukowej zorganizowanej z okazji 40-lecia zakończenia Soboru Watykańskiego II na Katolickim Uniwersytecie Lubelskim Jana Pawła II przez Wydział Prawa, Prawa Kanonicznego i Administracji,